

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1912. Nr. 278.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Wegpreis für Halle und Dorote 2.50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Halle'scher Courrier (tägl. Heftenbeilage), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeilage), Landb. Mitteilungen.

Erste Ausgabe

Wegpreis für die ferngelegenen Abnehmer über den Raum für Halle in den Saarland 20 Pf., auswärts 30 Pf. — Reflektoren am Schluss des reaktionellen Teils die Seite 100 Pf. Anzeigenannahme bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Anzeigenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61/62. Telefon 155 u. 158; Redaktionstelefon 1272. Eigentümer: Dr. Walter Gebelstein in Halle a. S.

Sonntag, 16. Juni 1912.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 90. Telefon Amt Buchhändler Nr. 6200. Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle a. S.

Abonnements-Einladung

für das

III. Vierteljahr 1912

auf die

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen,
für Anhalt und Thüringen.

Wie unendlich groß die sozialdemokratische Gefahr ist, haben die letzten Reichstagswahlen, hat das brutale Auftreten der sozialdemokratischen Vertreter in unseren Parlamenten erst wieder in der letzten Zeit mit erschreckender Deutlichkeit erwiesen. Alle Vaterlandsfreunde müssen sich fest zusammen schließen, um diesen heillosen Angriffen auf Gott, Monarchie und Vaterland, Autorität, Sitte und Kultur nicht nur ein kräftiges „Nein“, sondern ein erfolgreiches „Schnur“ zu gebieten.

Als eine Freundin und Förderin in diesem Bestreben ist das Abonnement auf eine zielbewusste, tatkräftige Zeitung unbedingt notwendig.

Wir gestatten uns daher, die altbewährte nationale Halle'sche Zeitung allen denjenigen, die den Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ gleich uns hochhalten, zum Abonnement zu empfehlen, und unsere Freunde in Stadt und Land zu bitten, überall, in Bekanntenkreisen, in Versammlungen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die Halle'sche Zeitung zu werben.

Die Halle'sche Zeitung unterrichtet über alles Wissenswerte aus Stadt und Land, aus allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft und kommt dem Unterhaltungsbedürfnis eines stillig gestellten Leserkreises in weitestem Sinne entgegen. Dem feuilletonistischen Teile, dem auch eine täglich erscheinende Unterhaltungs-Beilage sowie ein illustriertes Unterhaltungsblatt dienen, ist auch diesmal wieder eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden. Neben größeren Romanen werden auch kleine Lustige belletristische, künstlerischen und wissenschaftlichen Inhalts zur Veröffentlichung gelangen. Eine alle 14 Tage erscheinende Mode-Beilage ist für die Damenwelt eine jedesmal mit Freude begrüßte Beilage und Freundin. Fortan soll auch der Jugend eine besondere Beilage gewidmet sein. Sie wird allmonatlich einmal unter dem Titel „Für die junge Welt“ erscheinen und gediegene, zugleich belehrende wie unterhaltende Kost für das heranwachsende Geschlecht bieten.

Der volkswirtschaftliche Teil bringt Mitteilungen über alle bedeutenden Unternehmungen des In- und Auslandes, Marktberichte, Tagesmeldungen über den Rohwarenmarkt und Stimmungsbilder über die jeweilige Warenlage; der Kurztitel steht gleichwertig neben demjenigen der großen Berliner Tageszeitungen.

Die Redaktion der „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ (Freitags-Beilage zur Halle'schen Zeitung) liegt in den bewährten Händen des Direktors der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Herrn Oekonomierat Dr. Otto Kabe.

Ausführliche telegraphische Wetter- und Wasserstandsberichte werden in der Halle'schen Zeitung täglich veröffentlicht.

Der Abonnementspreis der Halle'schen Zeitung beträgt bei zweimal täglicher Zustellung für Halle a. S. und die Dorote Mk. 2,50, bei allen Postanstalten Mk. 3,00 vierteljährlich, Probeummern werden überallhin bereitwillig und kostenlos durch den unterzeichneten Verlag abgegeben.

Halle a. S., im Juni 1912.

Verlag und Redaktion der Halle'schen Zeitung,
Landeszeitung für die Provinz Sachsen,
für Anhalt und Thüringen.

Herr Rieker in seinen kühnsten Hoffnungen übertroffen!

Nach der Januarwahl hat Herr Jakob Rieker sich nicht die Hände gereichen. Schon vor der Stichwahl, notabene, er mußte Weisheit! Er erklärte, er sei „ganz zufrieden“.

Am Mittwoch hat er bei der Tagung des Sanabundsvorstandes in der Lobrohe auf seine Schöpfung ausgerufen: „Unsere kühnsten Hoffnungen sind bei den Reichstagswahlen übertroffen worden“.

Somit sich das auf eigene tatsächliche Leistungen des Sanabundes bezog, war es eitel Eitelglauben und Spiegel-fersterei. Der Sanabund war begründet unter dem Vorzeichen, daß es gelte, mehr Sachverständige auf dem Gebiete des Erwerbslebens, insbesondere mehr Vertreter von Handel, Industrie und Gewerbe in den Reichstag zu bringen. Das genaue Gegenteil ist eingetreten! Der fortschrittliche Reichstagspräsident Koopff, der Präsident des Deutschen Handelsrates und der Meistesten der Kaufmannschaft von Berlin, hat kurz vor den Reichstagswahlen in einem für das „Berliner Tageblatt“ geschriebenen Aufsatz lebhaft Klage darüber geführt, daß im jetzigen Reichstagsrat Handel und Industrie erheblich weniger Vertreter haben, als im vorigen Reichstagsrat. Von dieser Minderzahl hat der Sanabund sich nicht nur mittelbar durch die zwischen den bürgerlichen Parteien betriebene Hege, sondern auch unmittelbar dadurch beteiligt, daß er kandidierende Industrielle bekämpft hat zugunsten nichtgewerblicher Kandidaten.

Und dann 2000 Verarmungen, und die Karawanen von goldenen Eseln im Reichs Landau, Landau!

Wenn das „Erfolge“ sind, so möchten wir wohl wissen, was Herr Jakob Rieker unter Mißerfolgen versteht! Ebenso möchte man freilich die Frage aufwerfen, mit welchem Rechte Herr Generaldirektor Dr. Waldschmidt für den Sanabund ungezwungen die Reorganisation „für von der Industrie“ in Anbetracht nahm, nachdem der maßgebende Teil der Industrie sich so ungewöhnlich wie möglich vom Sanabund losgelöst hat! Und wenn Herr Dr. Waldschmidt sich auch über das „Recht im eigenen Betriebe“ ausbricht und über das allzu schnelle Tempo der Reformen und die Frage der Arbeitswilligen, so werden gerade die Klagen bei allen unbefangenen Beurteilern der wichtigste Sachpostulaten hervorrufen. Denn wann jemals hätte der Sanabund auch nur mit einem einzigen praktischen Schritte die Sozialdemokratie oder die Herrschaft der Gewerkschaften bekämpft? Das genaue Gegenteil hat er getan und hat es auch, so weit die eigentlichen Mächte in Betracht kommen, von vornherein mit Bewußtsein getan. Denn gerade der Sanabundstaktik, die mit der Großbiografik vollkommen identisch ist, haben wir es zuzuschreiben, daß in der Stichwahl drei volle Dutzend bürgerliche Mandate an die Sozialdemokratie berieten. Inzwischen den bürgerlichen Gruppen, die nach dem Scheitern der Volkspolit in der ersten damaligen Aufregung und unter dem Druck der unversöhnlichen Steuerhege, dem Sanabunde zugestimmt waren, und den eigentlichen Reaktionen hat von vornherein ein tiefes Mißverständnis bestanden, das indes unbeschreiblich klar war. Denn Herr Rieker und die Seinen haben durchaus gemerkt, was sie wollten, und das, was sie wollten, war das genaue Gegenteil dessen, was die Gehörten wünschten, die denn auch in hellen Sausen bereits den Sanabund inzwischen verlassen haben. Die fortschrittliche Presse, die Herrn Rieker's erste Empfindungen sicherlich am besten kennt, hat auch in diesen Tagen wieder nicht den geringsten Zweifel daran gelassen, worauf es den Machern des Sanabundes ausschließlich und allein ankam und ankam. Ungeachtet schreibt die „Freiwillige Zeitung“:

„In der Zertrümmerung des schwarz-blauen Blokes, die erste Voraussetzung für eine geordnete Gestaltung der gesamten deutschen Volkswirtschaft und damit auch des ökonomischen Wohlbefindens jedes einzelnen, insbesondere der Angehörigen von Handel, Gewerbe und Industrie ist, hat der Sanabund glänzend mitgewirkt. Namentlich hat seine aufklärerische Arbeit und seine Unternehmung dazu beigetragen, daß die unabhängigen Vertreter des zentralen Agrarinteresses nicht wieder in den Reichstag eingezogen sind.“

Ebenso ungewöhnlich gibt sie, wenn auch in der üblichen Entfaltung des konfessionalen Aberglaubens fund, daß mit der Beteiligung der schwarz-blauen Mehrheit auch die Gefahr befeitigt sei, daß der Reichstag nun die alte Wirtschaftspolitik aufrechterhalten könne. Dies, und dies allein ist das Ziel derer, um Rieker gewinne, und darum hatte Herr Rieker, dem das fortschrittlich-sozialdemokratische Stichwahlbündnis bekannt war, allen Grund, schon nach der Hauptwahl sich die Hände zu reiben und „ganz zufrieden“ zu sein. Und wenn auch die Lebensart von der „Zertrümmerung des schwarz-blauen Blokes“ eine Liebertreibung, was andere mehr bleibt, so ist doch so viel daran richtig, daß dank der Arbeit des Sanabundes und dem Einzuge von 110 Sozialdemokraten und deren demokratischen Hörigen die Entscheidung über die wirtschaftliche Zukunft unseres Vaterlandes Zufallsstreichen preisgegeben ist. Daß bei

solcher Lage gerade die politischen Geschäftsmacher mit Erfolg im Trüben zu fischen verstehen, ist ja hinreichend bekannt, und insofern hat allerdings Herr Jakob Rieker auch das Recht auszurufen, daß er in seinen kühnsten Hoffnungen übertroffen sei. Es war eine Verflüchtigung an der Wahrheit und am Vaterlande, wenn man das einem Augenblick lang betreten wollte. Aber eben weil dem so ist, hat der ernsthafte Teil der deutschen Presse ohne Unterschied der Parteistellung auch die Pflicht, sich die sogenannte Wandlung zu befehlen, die sich vollzogen haben soll. Zunächst ist es bezeichnend, daß in dieser der nationalliberalen Reichstagsabgeordnete Freiherr von Richthofen als Direktor gewählt ist und daß der gleichfalls nationalliberale ehemalige Abgeordnete Dr. Stresemann, ein Schwager des Geschäftsführers Dr. Rieffel vom 1. Juli ab, die Bearbeitung wichtiger, Handel und Industrie betreffender Fragen übernimmt. Welcher Art diese Bearbeitung sein wird, zeigt die Vergangenheit des Herrn Dr. Stresemann deutlich genug, aber der Widerstand, der gerade gegen seine Persönlichkeit bei dem nationalliberalen Vertretertag so ungewöhnlich am Ausbruch kam, zeigt auch zugleich, wie sehr Jungliberalismus und Sanabund zu identifizieren sind. Von einer Politik der mittleren Mitte, wie sie angeblich nunmehr verfolgt werden soll, wird also ernstlich kein ernsthafter Mensch sich das geringste verprechen. Allerdings sind nun die sogenannten Reichslisten, nach denen bis jetzt noch kein Mensch im Sanabund sich gerichtet hat, abgeändert worden. Nach Mitteilungen der Presse handelt es sich hauptsächlich um folgende Abänderungen. In den alten Reichslisten heißt es vom Sanabund:

... daß seine Reihen jebem ohne Unterschied der politischen und religiösen Überzeugung offenstehen, welcher seine Ziele zu den feinen macht und daß ihm daher jede Ausprägung politischer oder konfessioneller oder anderer Interessen fernliegt; daß er somit keine politische Partei ist, der die ihm innerlich zugehörigen Mitglieder aller politischen Parteien in ihm Platz finden.

Er wird daher ohne Rücksicht auf politische Gegenüberstellung mit allen Parteien unterhalten, welche sich zu seinen Grundgedanken und Zielen bekennen.

An die Stelle dieser Worte sind in den neuen Reichslisten die folgenden Worte gesetzt:

„Bei der Durchführung seiner Grundzüge wird der Sanabund ... seine Reihen jebem, gleichgültig, welcher bürgerlichen politischen Partei er angehört und ohne Unterschied der religiösen Überzeugung oder des Geschlechts, offen halten“; er wird „daran festhalten, daß er selbst keine politische Partei ist und sich mit keiner identifiziert, da alle seinen Reichslisten zumittretenden Mitglieder der verschiedensten bürgerlichen politischen Parteien ihm angehören können.“

Ferner sind die Ausführungen über Sozialpolitik wie folgt abgeändert. In den Reichslisten von 1909 heißt es: „In einzelnen wird der Sanabund eintreten ... für eine auf die gemeinsamen berechtigten Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ... Rücksicht nehmende soziale Gesetzgebung, deren Fortschrittlichkeit, Ausmaß und Kostenlast, sowohl der Fortschrittmöglichkeit der deutschen gewerblichen Tätigkeit auf dem Weltmarkt, wie der inneren wirtschaftlichen Lage Rechnung trägt, und mit dieser Maßgabe namentlich auf Sicherstellung der Zukunft aller Arbeitnehmer und auf Erhaltung ihrer Arbeitsfreudigkeit Bedacht nimmt.“

In den neuen Reichslisten dagegen:

„In einzelnen wird der Sanabund eintreten ... für einen wirksamen Schutz des für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich unentbehrlichen Grundgesetzes der Willens- und Gewerbe-freiheit und für energische Bekämpfung des politischen und wirtschaftlichen Zwangs- und Mißverhältnisses.“

Sehr zutreffend schreibt im Hinblick auf diese Veränderungen die ursprünglich dem Sanabunde leidenschaftlich ergebene „Deutsche Zeitung“:

„Entnehmen diese Veränderungen besserer Einsicht, gesammelt durch getriebene Erfahrungen oder nicht, so können jedenfalls schlecht zu dem Schicksal, das der Sanabund bis in die letzte Zeit auf seine Reichslisten gelassen hat, und dürfen vielleicht aus der Anfang einer mit Genehmigung zu begünstigender Wendung der Sanabundspolitik angesehen werden.“

Beregenwärtig man sich, mit welcher Geschicklichkeit die Führer des Sanabundes es von vornherein verstanden haben, die bürgerlichen Parteien über ihre wirklichen Absichten, namentlich das Bündnis mit der Sozialdemokratie, zu täuschen, so fühlt man sich verpflichtet, dieser Abänderung mit aufrichtigem Widerstand zu begegnen. Nur unterläßt leichtgläubig ist, kann nach allem mit dem Sanabund verbundenen Erfahrungen ernsthaft und angelegentlich der offenkundigen Bekennnisse der freilichigen Presse an eine völlige Sinnesänderung der Drahtzieher im Vorlande des Sanabundes glauben. Für Ziel ist deutlich gekennzeichnet in der von den Herren Rieker und Stresemann vertretenen freieränderischen Politik und ihre Methode nicht minder deutlich in der Rücksichtslosigkeit, mit der sie über alle Interessen des Vaterlandes und der bürgerlichen Parteien sich bei der Verflüchtigung mit der Sozialdemokratie hinweggesetzt haben. Dem entspricht es auch, daß in der Vorstandsstellung der angeblich völlig unpolitische Sanabund die Einführung direkter und geheimer Wahlen in den Landtagen der Bundesstaaten und eine anderweitige Einteilung der Wahlkreise fordert. Offenbar ist der Sozialdemokratie auch in Preußen zu einer ebenso ruhmreichen

Beitragung zu verbessern wie bei den Reichstagswahlen, deren Erfolge Herrn Nieber in seinen künftigen Hoffnungen übertrafen haben.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die besten Inseln. In einer Unterredung mit einem Volsandiplomaten wurde unser Berliner Vertreter auf die schwierige Lage aufmerksam gemacht, in die Italien durch die Bestrebungen der griechischen Bevölkerung auf den von den Italienern besetzten türkischen Inseln zur Erlangung einer Autonomie gerät. Die Küren werden erkennen, daß es sich nicht nur um die Verhütung von Revolutionen und der Euxina von Osmanen, sondern auch um den Verlust der Mehrzahl der größeren Inseln für sie handelt. Ziele neue Wendung der Dinge würde die Friedensverhandlungen ganz bedeutend erschweren.

Zur Ausweisung der Italiener. Um der Ausweisung zu entgehen, haben in Saloniki insgesamt 81 Italiener die osmanische Staatsangehörigkeit angenommen.

Deutsches Reich.

Nachfrage zum Besuche der bulgarischen Königsfamilie in Potsdam. Der Besuch, den der König Ferdinand I. der Bulgaren mit seiner Gemahlin und seinen beiden Söhnen dem deutschen Kaiser in Potsdam abgelehnt ist, ist von der öffentlichen Meinung Frankreichs, gerade seines außerordentlich herrlichen Charakters wegen, mit etwas gemischten Gefühlen beobachtet worden. Einige Pariser Blätter wissen von allerhand politischen Abmachungen zu melden, die während dieses Besuches zwischen Deutschland und Bulgarien getroffen worden seien, und berichten sich teilweise zu recht fiktiven Details. Man darf man ja ohne weiteres annehmen, daß die beiden Herrscher während ihres dreitägigen, fast ununterbrochenen Zusammenkommens nicht nur über das gute Wetter und ähnliche Dinge gesprochen, sondern daß sie die politische Lage und in besonderen die sich erheben wichtigen internationalen Fragen miteinander erörtert haben. Aber diese Abmachungen irgend welcher Art sind, so schreibt der „N. C. C.“ ein diplomatischer Mitarbeiter, bei der Potsdamer Zusammenkunft ganz gewiß nicht vereinbart worden. Trotzdem wohnt der Zusammenkunft natürlich eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung inne. Die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und dem jungen bulgarischen Staatswesen sind enger geknüpft worden. Es ist vor der Welt offenbar geworden, welche Meinung man in Berlin von den staatsmännlichen Eigenschaften des Königs Ferdinand I. hat, und daß man ihn als den Hüter des Friedens auf dem unruhigen Balkan ansieht. Wir glauben zu wissen, daß König Ferdinand I. sich über seine Aufnahme in Potsdam in hohen Grade befriedigt geäußert hat. Und er ist in der Tat vor seinem kaiserlichen Gastgeber in fast ungewöhnlicher Weise geehrt worden. So kam die Verleihung der höchsten preussischen Auszeichnung, des Schwarzen Adlerordens, an den zweiten Sohn des Königs, den erst 16jährigen Prinzen Kirill, dem Könige indes ganz unerwartet. Auch an sonstigen kleinen Aufmerksamkeiten ließ der Kaiser es dem Könige gegenüber nicht fehlen. In den Gemächern des Königs hing bei seiner Ankunft bereits für die ihm zugeordnete Würde eines Chefs des 4. Zirkonischen Infanterieregiments Nr. 72 eine vollständige Ausrüstung, die auf Verleihen des Kaisers genau nach den fürerlichen Maßen des Königs angefertigt war und ihn in den Stand legte, schon am nächsten Tage in preussischer Uniform militärischen Übungen beizuwohnen. Außerdem besah der Kaiser ungefähr dreißig Offiziere des 72. Regiments telegraphisch nach Potsdam, wo sie noch in der Nacht eintrafen, um sich bei ihrem neuen Chef zu melden. Es ist begreiflich, daß man in Paris, wo man den König Ferdinand I. als den Enkel des Königs Ludwig Philipp immer so gern für sich reklamieren möchte, nicht sehr erbaud davon ist, sich ihm im preussischen Generalsrock und mit der Weidhaube auf dem Kopfe vorzustellen. Dem Ansehen Bulgariens aber kann es nur dienlich sein, daß König Ferdinand I. auf diese Art in ein näheres Verhältnis zu dem Deutschen Reich und zu seinem Souverän getreten ist, und auch die Sache des Friedens kann dadurch nur gefördert werden.

(Nachdruck verboten.)

Der Tod des Alten.

Stimme von Charles Louis Philippe. Aus dem Französischen übersezt von Wils. Südel (Wormen). Folgendes trug sich zu: Einmal Tages merkte Mutter Turpin, daß sie gar keine Freude mehr an ihrer Arbeit hatte. Ein Gedanke verfolgte sie, den sie nicht wieder loswerden konnte: der, ins Bett zu gehen. Sie legte sich nieder, und als sie sich erst einmal lang ausgestreckt hatte und so recht die Ruhe genoss, fühlte sie, daß sie niemals wieder für all das Interesse haben würde, was bisher den Inhalt ihres Lebens gebildet hatte. Sie wünschte sich nicht. Es dünkte sie sogar, daß es etwas gab, was ihr noch mehr Ruhe verschaffen könnte als Schlaf. Das Älteste, ja nur die zum Atemholen nötigen Bewegungen wurden ihr außerordentlich schwer. Sie konnte keine Luft mehr bekommen und starb im Alter von vierundneunzig Jahren. Eider wachte Vater Turpin, daß jeder einmal sterben muß; aber er wußte nicht, daß gerade dieser Tag der Todeszeit seiner Frau sein würde. Er war vor Staunen ganz dumm im Kopf. Er sagte: „Niemand hätte ich geglaubt, daß der Tag so enden würde!“ Selbst als es ihm zur unerschütterlichen Gewißheit geworden, daß das traurige Ereignis eingetreten war, verstand er sich von der hohen Bedeutung, die der Seinsgang seiner Frau für ihn haben würde, keine Rechenschaft zu geben. Es war tot. Er schliefte sie von ganzem Herzen, weil es ja noch trauriger ist, tot als krank zu sein. Alle Nachbarn waren vorbeigekommen. Es gedachte ihm eine gewisse Befriedigung, daß sie sich trotz der späten Stunde noch viele Umstände gemacht hatten. Quers glaubte er, daß es ihnen gelingen würde, die Sargen zu lindern, die der Tod eines geliebten Menschen ja stets zur Folge hat. Er sagte: „Was leid ihr doch für gute Menschen!“ Der Gedanke, daß diese Leute besser waren, als er bis dahin geglaubt hatte, tat ihm sehr wohl. In jeder Weise sorgte man für ihn. Die Frauen meinten:

Zur Vorlandberei des Kaisers. Dem Vernehmen nach wird Kaiser Wilhelm seine diesjährige Nordlandreise wie immer in der ersten Hälfte des Monats Juli, voraussichtlich jedoch etwas später als sonst, antreten.

Aus Meer und Marine. Der in Wernigerode a. Sarg lebende ehemalige kommandierende General des 17. Armeekorps, General der Infanterie S. v. D. v. Penke, Chef des Infanterie-Regiments und Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler befehlt am 22. Juni seinen 80. Geburtstag.

Seine deutsche Volkstags in Bern. In der schweizerischen Presse trifft man noch immer auf die Bemerkung, daß die deutsche Gesandtschaft in Bern, an deren Spitze bekanntlich im Herbst nach dem Verzicht, der bisherige vortragende Rat im Auswärtigen Amt, Herr Heim Legationsrat Freiherr von Romberg treten wird, bei dieser Gelegenheit zum Range einer Volkstags erhoben werden solle. Diese Annahme ist, wie die „N. C. C.“ feststellt, unzutreffend. Es ist in Berlin niemals daran gedacht worden, die Gesandtschaft des Deutschen Reiches bei der schweizerischen Eidgenossenschaft in eine Volkstags umzuwandeln.

Religion und Politik. Die „Freimüthige Zeitung“ regt sich darüber auf, daß eine jüngst in Neugut stattgefundene christliche Volkstagskonferenz sich u. a. mit der Frage beschäftigt hat, was Religion und Politik miteinander zu tun haben, und daß sie dem Resultat gekommen ist, daß die Volkstags mehr als in ihrer bisherigen Haltung hervortreten und den Kampf führen müßten gegen den praktischen Materialismus, gegen Gott- und Vaterlandslosigkeit. Wenn, wie bei den letzten Reichstagswahlen, über ein Duzend liberale Volkstags als freimüthige Kandidaten figurieren, sich in den Wahlkampf stürzen und damit doch wohl recht gründlich „aus ihrer Zurückhaltung hervortreten“, so ist das natürlich etwas ganz anderes. Wenn einer dieser freimüthigen Kandidaten im geistlichen Gewande, wie Herr Dr. Traub, vor der Wahl seine Auslassungen über die Religion, sein sündlich geordnet unter bestimmte Ausdrücke wie „Gott“, „Jesus Christus“ usw., als Zugabe mitzubringen läßt, so ist das natürlich auch etwas ganz anderes. Und wenn Herr Rath, wie er es neulich in Weisung getan hat, in einer öffentlichen freimüthigen Versammlung über „Geschichte und politische Religion“ spricht, um nach Angabe der „Freimüthigen Zeitung“ selbst „die fortschrittliche Volkstags mit solchen Kreisen in Fühlung zu bringen, die sonst abseits vom politischen Leben stehen“, so ist das natürlich wiederum etwas ganz anderes. Die „Freimüthige Zeitung“ scheint zu spüren, daß die Volkstags, wenn sie den Kampf gegen die Gottlosigkeit und Vaterlandslosigkeit aufnehmen wollten, dabei in erster Linie den Kampf gegen die religions- und vaterlandsfeindliche Unstabspartei im Auge haben. Das aber sollen sie eben nach Wunsch der „Freimüthigen Zeitung“ nicht — vorweggen der freimüthig-sozialdemokratischen Werdenschaft.

Vom Liberalismus in den Reichsländern. Die Zustände in Elsaß-Lothringen nehmen allmählich einen für die Reichsinteressen immer untraglicheren Charakter an. Seitdem, wie bekannt, entgegen den Warnungen der Konterpartien und gegen die Stimme der konservativen Reichstagsfraktion, das dafür noch gar nicht reife Land für ein unabhängigkeitsvolles Wahlrecht erhalten hat, ist den dortigen Reichstagsmitgliedern der Kampf demselben geworden, daß sie sich keinerlei Beschränkung mehr glauben auferlegen zu müssen. Die letzte Abstimmung im elsass-lothringischen Landtage, der einstimmig der Regierung einen förmlichen Mißfall erteilte, weil diese eine ihr vom Gebot der nationalen Selbsterhaltung diktierte Maßregel vollzogen hatte, hat mit erschreckender Klarheit die Voraussetzungen des großen nationalen liberalen Volkstags Heinrich v. Treitschke bestätigt: „Ein Straßburger Landtag wäre ein Nummernplatz des Vaterlandsberats, französischer Ränke und reaktionärer Wählerarten.“ Neuerdings aber wird der „Kost“ aus den Reichsländern eine Begebenheit mitgeteilt, die man nicht anders denn als einen politischen Skandal bezeichnen kann. Danach hat die bisherige liberale Landtagspartei, die sich jetzt in eine elsässische und eine lothringische Fortschrittspartei umgewandelt hat, u. a. folgende Parteiforderungen aufgestellt: „Das Wahlrecht für den Landtag und das Recht, Beamter zu sein, soll nur den Elsaß-Lothringern zustehen.

Die französische Sprache soll in den Schreibverordnungen am weitesten eingeführt, in den höheren, Mittels- und Fortbildungsschulen härter durchgeführt und sogar in den Volksschulen zugelassen werden.“

Und zum Schluß heißt es vollends: „Nach erfolgter Besichtigung kann uns daran nichts hindern, von neuem die Frage einer Wechselseitigen Elsaß-Lothringens an Frankreich aufzulegen.“ Die durch die Lapperei und durch das teure Blut unterer Brüder und Volksgenossen auf Frankreichs Gefilden für uns wiedererworbenen, ursprünglich deutschen Lande will also der reichslandliche Freizümler dem hochmüthigen Erbfeinde schmachvoll und feige schließlich wieder in die Hände spielen. Dieses Landesverrätherische Gebahren des elsass-lothringischen „Fortschritts“, das ja die Offenlichkeit noch recht eingehend beschäftigt wird, muß der gesamten nationalgeheimen Wählerchaft als ein Dokument infanterischer Schand und klar und deutlich vor Augen gehalten werden.

Ausland.

Poincaré Reife nach Petersburg.

Der französische Ministerpräsident sich nach Petersburg begibt, um persönlich Fühlung mit den leitenden Staatsmännern in Russland zu nehmen, erklärt sich aus der bisher mangelnden Beteiligung Poincarés an der auswärtigen Politik Frankreichs. Auffallend erscheint, daß Herr Poincaré den weiten Weg zu Wasser wählt, anstatt direkt mit der Eisenbahn von Paris nach Petersburg zu fahren. Der französische Ministerpräsident will es augenscheinlich vermeiden, vor seiner Ankunft in Russland den russischen Wägen zu berühren.

Marokko.

General Riauty hat an den Ministerpräsidenten Poincaré ein Telegramm gerichtet, in dem er die Mängel des Programms auseinandersetzt, das er zu befolgen beabsichtigt. Danach soll 1. die französische Aktion freilich auf die okkupierten Gebiete beschränkt bleiben; die Situation wird auch auf das Saharagebiet und seine Verbindungsfragen ausgedehnt werden, sowie auf die Zone zwischen Marokko und Fez. 2. Das Gebiet außerhalb der angrenzenden Zonen soll nach Möglichkeit neutralisiert werden. General Riauty wird dies zu erreichen suchen, indem er sich auf die bedeutenden Kräfte stützt. 3. Das Schutzbereich der Tätigkeit ist auf Fez zu legen. 4. Riauty wird demgemäß stündlich und täglich von Fez eine Sicherheitszone bilden, deren politische und militärische Leitung General Gouraud übernimmt. 5. Eine entsprechende Aktion wird im Silber von Melines unternommen werden. 6. General Moinier wird die Ausführung dieses Programms sicherstellen. 7. In den obengenannten Sicherheitszonen soll die Autorität der Lokalbehörden und des Wägen wiederhergestellt werden. 8. Riauty wird, so lange es notwendig ist, in Fez bleiben, um die Durchführung des Programms zu sichern. Eine Truppenabteilung, die am 11. d. Mts. von Fez aus einen Erkundungszug unternahm, wurde in Mesdu (12 Kilometer von Fez) vom Feinde angegriffen, wurde jedoch Verluste zu erleiden.

Wie aus Oran gemeldet wird, ist die Lage am Mulhays ruhig geworden. Die Marokkaner sind gegenwärtig mit der Ernte beschäftigt, und man glaubt, daß sie sich mindestens bis zum August des Jahres enthalten werden.

Keine Befürchtungen für China.

Gegenüber den Meldungen, daß die allgemeine Lage in China für verwickeltere und daß besonders ein stark verbreiteter Fremdenhaß in die Erscheinung trete, wird unser Berliner Vertreter mitgeteilt, daß zurecht zu Befürchtungen kein Anlaß vorliegt. Daß es noch den strengen Umständen in China immer noch hier und da zu kleinen Unruhen komme, ist eine sehr natürliche Erscheinung, die indessen nicht als Symptome für neue bevorstehende größere Bewegungen angesehen werden dürfen. Nach vorliegenden Nachrichten entwickeln sich die Dinge in der jungen Republik so gut, wie es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist. Im besonderen haben die Europäer in China zurecht nichts zu befürchten.

Er sagte, daß dieser noch da wäre und auf dem Bett stünde. Er konnte ihn immer sehen.

Er ließ auch während der Beerdigung seine Blide nicht von ihm. Die Feierlichkeit in der Kirche dauerte eine ganze Weile. Zum ersten Mal in seinem Leben langweilte sich Vater Turpin nicht beim Anhören der lateinischen Gesänge. Der Sarg nahm, nachdem er die Kirche verlassen hatte, die Richtung nach dem Friedhof. Er war unter einem schwarzem Tuch verborgen, aber er war noch da. Als man ihn am Rande des Grabes niederlegte, hatte, war er noch immer nicht verschunden. Zwei Minuten später lag ihm dann Vater Turpin in der Gruft; doch als es den Seimann anzutreten galt, hatte er die Empfindung, daß jeder Schritt vorwärts eine Freiheit bedeute: er hätte sich nicht von diesem Sarge trennen dürfen.

Erst am Morgen des folgenden Tages, als er sich ganz allein in seinem Hause befand, begriff Vater Turpin recht, daß seine Frau gestorben war. Das geschah nicht, wie man wohl denken könnte, als er sich selbst eine Suppe machen mußte. Nein. Er legte sie auf's Feuer, ließ sie kochen und gab sie über die Brotkrumen; das machte nicht viel Arbeit. Es geschah in dem Augenblick, als er sie essen wollte. Er war schon nach alter Gewohnheit im Begriff, den Höffel zum Munde zu führen. Da hielt er plötzlich inne. Ja, es war merkwürdig; er fand nicht den Mut zu essen. Hatte er denn keinen Appetit? Kam nicht es doch, daß er hungrig sei. Doch irgendwie mußte es mit ihm hapern — es war ihm nicht möglich, sich zum Essen zu entschließen.

Er verstand, um sich zu zerstreuen, auf seinem Felde zu arbeiten. Mein Gott, das Feld war nicht weit; bald war er, ohne sich irgendwo zu befehlen, dort. Er wollte Kartoffeln pflanzen und sich auch gleich an die Arbeit machen. Doch plötzlich, wie er sie ansetzte, befähigte und zwischen seinen Fingern hin- und herrollen ließ, wußte er gar nicht, was sich da in seiner Hand bewegte. Waren das denn Kartoffeln oder Kieselsteine? Jedenfalls konnte er zwischen ihnen keinen Unterschied machen. Eins war ihm genau so gleichgültig wie das andere.

Vater Turpin, Ihr habt den ganzen Tag gearbeitet und habt nun einen so schweren Schlag erlitten. Ihr müßt Euch Ruhe gönnen in Eurem Alter. Wir werden die Nacht auch ohne Euch aufbleiben.“

Wenn es nur nach ihm gegangen wäre, so würde er sich neben seiner Frau schlafen gelegt haben. Als sie lebte, hatte er keine Angst vor ihr gehabt. Nun sie tot war, würde sie ihm wohl auch keine Furcht einflößen.

Lebrigens war doch noch ein anderes Bett im Zimmer; das, in dem sein Entel zu schlafen pflegte, wenn er die Ferien bei den Großeltern verbrachte. Es war sehr schmal und unglücklichweise auch nicht lang, weil der Kleine erst zehn Jahre alt war. Doch die Nachbarnfrauen erklärten: „In diesem Bett seid Ihr noch besser aufgehoben als auf einem Stuhl.“

Vater Turpin konnte seine Bedenke nicht ausstrecken, mit dem Wägen lüch er gegen die Wand; sicherlich würde er sich einige Gläser holen. Aber ein Bekannte man ihm, der ihn mit einer Art Probestück all die Bekannden dieser unglücklichen Lage ertragen ließ. Er sagte: „Die arme Frau — da hab' ich's doch noch besser in meinem kleinen Bett als sie in ihrem arden!“

Der folgende Tag verging ganz leidlich. Man hatte telegraphiert. zehn Uhr morgens kamen der Schwäger und die Tochter nebst ihrem Jungen. Der Schwäger und die Schwester der Verstorbenen trafen gegen ein. Wenigstens seit zehn Jahren hatte Vater Turpin sie nicht gesehen. Die Frau war sehr gealtert.

Die Männer besprachen dann alles Nähere wegen der Beerdigung. Folgenden Tags um elf Uhr sollte sie stattfinden. Vater Turpin wurde das mitgeteilt. Man sah zwischenbüch, Besuche kamen — die Stunden stoffen hin. Abends als man nochmals, Der Tag verging.

Doch der folgende Tag war recht merkwürdig. Frühmorgens legte man den Leichnam in den Sarg. Nachdem man den Deckel festgeschraubt hatte, mußte sich Vater Turpin sagen, daß er seine Frau nun niemals wiedersehen würde. Er tröstete sich zuerst mit dem Gedanken, daß sie im Sarge

Taft und Roosevelt.

Die geradezu beispiellose Erbitterung zwischen den Anhängern Roosevelts und Tafts hat in Chicago ihren Höhepunkt erreicht.

Attentatsversuch auf Roosevelt.

Die Maschine des Zuges, in dem Roosevelt mit seiner Gattin von Albany (New-York) nach Chicago reiste, stieß auf einen großen Stein, der auf die Eisenbahnschienen gemäht worden war.

Die Rettungsboote der amerikanischen Dampfer.

Der Staatssekretär der Union für Handel und Arbeit Regal hat die Bestimmungen des Dampfer-Inspektionsgesetzes angenommen, wonach alle nach amerikanischen Häfen bestimmten Dampfer mit einer genügenden Anzahl Rettungsboote ausgestattet sein müssen.

Keine französischen Flottenmanöver. Nach einer Meldung des 'Echo de Paris' werden in diesem Jahre keine größeren Flottenmanöver stattfinden.

Die Auslandsreise Poincarés. Nach einer Note der 'Agence Havas' hat der russische Botschafter in Paris bekanntgegeben, dass der Kaiser von Russland ihn am 10. August in Audienz empfangen werde.

Gegen die Antimilitaristen und Anarchen. Die georgianischen Sozialisten brachten in der französischen Kammer den Antrag ein auf Abänderung des Gesetzes vom 30. März 1912, wonach die Anarchen und Antimilitaristen in die afrikanischen Strafataillone geschickt werden sollen.

Verabschiedung des Königs von Dänemark. König Christian von Dänemark empfing den isländischen Minister Jonson vor seiner Rückkehr nach Island.

Die transsibirische Bahn. Die französische Studiengesellschaft für den Bau der transsibirischen Bahn hat sich in Paris endgültig gebildet.

Die Luftschiffahrt.

Die Abnahmefahrt des Luftschiffes 'A. 3' durch die preussische Heeresverwaltung dürfte am Montag von Friedrichshafen aus stattfinden.

Er ließ sie wieder hinfallen, doch erst eine ganze Weile später merkte er, daß er keine Kartoffeln pflanzte.

Nachmittags ab er nichts. Als er in seinem Stuhl lag, breitete er die Beine auseinander, beugte den Kopf vorüber und stützte seine Ellbogen auf die Knie.

Er beugte sich noch weiter vor, um näher bei ihr zu sein. Er betrachtete sie, eine Unterhaltung begann zwischen ihnen, ein Austausch von Erinnerungen und etwas noch Angenehmes: das Band, das sie bei Begegnungen zusammengehalten hatte.

Die Nachbarn, die es bemerkten, ihn nirgends zu sehen, suchten ihn schließlich in seinem Hause auf.

Er sprach am dritten Tage, die Ellbogen auf den Knien, in der Stellung, die er durchaus hatte beibehalten wollen.

Er sprach am dritten Tage, die Ellbogen auf den Knien, in der Stellung, die er durchaus hatte beibehalten wollen.

Theater-Aufführung in Lauchstädt.

'Gabriel Schilling's Glück' von Gerhart Hauptmann.

Aufführung im Goethe-Theater zu Lauchstädt. Zum ersten Male seit der Neueröffnung des kleinen, reizvollen Lustentheaters im stillen Lauchstädt hat gestern wieder ein Dichter die eigenen Gestalten auf der dortigen Bühne gesehen.

Es ist ein trübes Bild, das Gerhart Hauptmann entrollt. 'Der Ekel erwidert mich', das ist der hüßige Ausgang des unglücklichen Mälers Gabriel Schilling.

Diese Scene zwischen den geisternden Frauen, überhaupt der entscheidende vierte Akt vor dem Augenbild von unwiderstehlicher Gewalt über die Hauptfiguren, hat das Lauchstädtische Theater durch sein nachdrückliches Denken hinausgenommen, und diese nachträgliche, leise Bewegung und vernünftig fortwährende wachsende Enttäuschung dehnt sich bald auf die Dichtung als Ganzes aus.

Die Besetzung des Stückes war erstklassig; das Königl. Schauspiel, das Deutsche Theater, Vestfinghauer, Berliner und Triesttheater waren durch hervorragende Mitglieder vertreten.

Die Dekorationen waren nach Entwürfen Max Dieckmanns einfach, aber mit großem Geschick angefertigt.

Die Dekorationen waren nach Entwürfen Max Dieckmanns einfach, aber mit großem Geschick angefertigt.

Die Dekorationen waren nach Entwürfen Max Dieckmanns einfach, aber mit großem Geschick angefertigt.

Die Dekorationen waren nach Entwürfen Max Dieckmanns einfach, aber mit großem Geschick angefertigt.

Die Dekorationen waren nach Entwürfen Max Dieckmanns einfach, aber mit großem Geschick angefertigt.

Die Dekorationen waren nach Entwürfen Max Dieckmanns einfach, aber mit großem Geschick angefertigt.

Die Dekorationen waren nach Entwürfen Max Dieckmanns einfach, aber mit großem Geschick angefertigt.

Die Dekorationen waren nach Entwürfen Max Dieckmanns einfach, aber mit großem Geschick angefertigt.

Die Dekorationen waren nach Entwürfen Max Dieckmanns einfach, aber mit großem Geschick angefertigt.

einem Vortrag des Oberingenieurs Besag (Frankfurt a. M.) entgegen. Das Thema lautete: Automatische Parallelschaltung und Selbsttätige Strommessung.

Die 11. Jahresversammlung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine in Kassel. Freitag vormittag fand die öffentliche Hauptversammlung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine statt.

Freitag vormittag fand die öffentliche Hauptversammlung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine statt. Der Bundesvorsitzende Gundert (Leipzig) teilte nach seiner Begrüßungsansprache mit, daß der Gesamtvorstand beschlossen habe, den Vorsitz über die Angelegenheiten des Bundes zu übernehmen.

Personalnachrichten. - Verleihen wurde dem Bezirkshofschultheisgermeister Max Günzburg zu Magdeburg auf Wunsch des Reichsfinanzministers Hubert Wollmann die Ehrenbürgerwürde in Silber.

Personalnachrichten. - Verleihen wurde dem Bezirkshofschultheisgermeister Max Günzburg zu Magdeburg auf Wunsch des Reichsfinanzministers Hubert Wollmann die Ehrenbürgerwürde in Silber.

Personalnachrichten. - Verleihen wurde dem Bezirkshofschultheisgermeister Max Günzburg zu Magdeburg auf Wunsch des Reichsfinanzministers Hubert Wollmann die Ehrenbürgerwürde in Silber.

Personalnachrichten. - Verleihen wurde dem Bezirkshofschultheisgermeister Max Günzburg zu Magdeburg auf Wunsch des Reichsfinanzministers Hubert Wollmann die Ehrenbürgerwürde in Silber.

Personalnachrichten. - Verleihen wurde dem Bezirkshofschultheisgermeister Max Günzburg zu Magdeburg auf Wunsch des Reichsfinanzministers Hubert Wollmann die Ehrenbürgerwürde in Silber.

Personalnachrichten. - Verleihen wurde dem Bezirkshofschultheisgermeister Max Günzburg zu Magdeburg auf Wunsch des Reichsfinanzministers Hubert Wollmann die Ehrenbürgerwürde in Silber.

Personalnachrichten. - Verleihen wurde dem Bezirkshofschultheisgermeister Max Günzburg zu Magdeburg auf Wunsch des Reichsfinanzministers Hubert Wollmann die Ehrenbürgerwürde in Silber.

Personalnachrichten. - Verleihen wurde dem Bezirkshofschultheisgermeister Max Günzburg zu Magdeburg auf Wunsch des Reichsfinanzministers Hubert Wollmann die Ehrenbürgerwürde in Silber.

Personalnachrichten. - Verleihen wurde dem Bezirkshofschultheisgermeister Max Günzburg zu Magdeburg auf Wunsch des Reichsfinanzministers Hubert Wollmann die Ehrenbürgerwürde in Silber.

Personalnachrichten. - Verleihen wurde dem Bezirkshofschultheisgermeister Max Günzburg zu Magdeburg auf Wunsch des Reichsfinanzministers Hubert Wollmann die Ehrenbürgerwürde in Silber.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Die Streckenarbeiten zur Elektrifizierung der Bahnstrecke Bitterfeld-Delitzsch-Leipzig

wenden entgegen anderthalbtausend Blütmeldeoasen, von denen auch die Kitzel genommen haben, jetzt noch nicht aufgenommen. Die A. B. W. schenken nämlich: Das schon seit mehreren Jahren erregene Projekt der Elektrifizierung der Bahnstrecke Bitterfeld-Delitzsch-Leipzig rückt seiner Verwirklichung näher. Wenn natürlich auch in der nächsten Zeit mit den Streckenarbeiten und der Errichtung von dazugehörigen Bauarbeiten noch nicht begonnen werden kann, so haben doch die Siemens-Schuckert-Werke in Berlin, die das Projekt zur Ausführung bringen, in einem Bitterfelder Hotel bereits ein Bau-Büro eingerichtet, in dem die für das Projekt erforderlichen Vorarbeiten, alle Zeichnungen, Berechnungen usw. vorgenommen werden."

Verlegung des preussischen Hauptgestütts Graditz nach Seesen.

Wie nach Blütmeldeoasen verläuft, sollen sich nach Verlegung zahlreicher Domänen Landwirtschaftsminister Freiherr von Schwermer und Oberlandmesser von Dettlingen für Verlegung des preussischen Hauptgestütts von Graditz nach Seesen im Herzogtum Ostpreußen. Die Domäne Seesen für sich selbstständig wegen kalkalischer Boden besonders geeignet.

Gefängnisgesellschaft

Die 28. Jahresversammlung der Gefängnisgesellschaft für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt findet Dienstag, den 18. Juni und Mittwoch, den 19. Juni d. J. im Restaurations in Hirschberg statt. (S. die Bekanntmachung in vorstehender Nummer der Halle'schen Zeitung.)

Sommerversammlung des land- und forstwirtschaftlichen Vereins für den Harzkreis und die Umgegend.

Der Verein hielt am 13. Juni in Ballenstedt unter dem Vorsitz des Kreisleiters Siegfried seine alljährliche Sommerversammlung ab. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Generalsekretärs der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Anhalt, Dr. Georg aus Dessau, über "Die land- und forstwirtschaftliche Bedeutung der Klein- und Großbetriebe". Die Aufgabe der Landwirtschaft überhaupt bestche in erster Linie darin, für die Beschaffung der nötigen Nahrungsmittel zu sorgen. Bei dem ihr infolge der Volkervermehrung steigenden Konsum an Fleisch und Brot müsse auch eine intensivere Steigerung der Produktion der Landwirtschaft stattfinden. Die Großbetriebe seien die Systemträger für die kleinen Betriebe. Die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt seien seit etwa 60 Jahren an die Spitze der Landwirtschaft getreten und die Zuerkennung für ihre Erzeihung gewesen. Ein neuer Lebenslauf über die Geschichte des deutschen Bauernstandes wurde der Verdienste Friedrichs des Großen um die Landwirtschaft und der Reformen Nebendorfs und Geins im Interesse des deutschen Bauernstandes gedenkt. Die Großbetriebe seien die Produzenten des Brotes, die kleinen Betriebe die des Fleisches, der Eier und der Milch. Von Wichtigkeit sei die Art der Bestellung, muntergültig für die Art und Weise, wie sie in Amerika erfolge. Im zweiten Teile behandelte der Redner die Landwirtschaft als Ausbrennen des Volkes. Der Bevölkerungszuwachs sei keine Folge der Zunahme der Geburten, sondern eine Folge der guten gesundheitlichen Verhältnisse; wie sein langjähriger geworden. Zu beachten sei das rasche Anwachsen der großen Städte. Drei Drittel der Nachgeborenen wohnen in die Städte ab; bei einem Drittel werden die fremden landwirtschaftlichen Arbeiter beschäftigt. Der Arbeiter müsse wieder hoch und schließlich gemacht werden. - Dem zweiten Vortrag hielt Dr. Zimmerer, Beamter der Herzoglichen Versuchsanstalt in Bernburg, über "Der Kreislauf des Stickstoffes in der Natur". Der Redner sprach über den Wert des Stickstoffes für die Landwirtschaft, sein Vorkommen, seine Wirkung durch die Bakterien, über die technische Gewinnung der Stickstoffdünger: Ammoniak, Wasserstoff und Kaliumsalz, über seine Verwendung, Konzentrierung usw.

Das Großfeuer in Annaburg (Beiztitz Halle).

Freitagabend gegen 1/2 11 Uhr brach, wie wir schon früher telegraphisch meldeten, auf dem Boden des Hotels "Waldschlösschen" Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über den ganzen Dachstuhl verbreitete und diesen vollständig einäscherte. Der gewaltige Brand sprang auch auf das Dach des nebenliegenden Saales über, der ebenfalls vollständig ausbrannte. Der angrenzenden Kälteleit der Feuerwehren gelang es, ein Weitergreifen des Feuers zu verhüten. Der Brandschaden ist nicht bedauernd. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist nichts bekannt.

Was haben wir für Wetter zu erwarten?

Wie Voraussicht wird uns unter dem 14. Juni gegenüber: Bei aufziehenden, vorwiegend westlichen Winden und langsam abnehmendem Luftdruck haben wir in den meisten Gegenden irrides und teilweise regnerisches Wetter, auch wenn die Niederschläge der letzten 24 Stunden an einigen Orten ziemlich reichlich; der Süden und Osten hatten jedoch Regenfälle mit Gewittern. Noch ungefähr eine Woche, dann haben wir nach dem Kalender Sommeraufgang, wir sind auf der Höhe des Jahres angelangt. Bis zum 9. Juni abends war der allgemeine Witterungscharakter in diesem Monat als ziemlich günstig zu bezeichnen; aber erst Anfang dieser Woche haben wir hier oben vorwiegend irrides, wolkiges, mäßig warmes Wetter mit veränderlichen Winden und häufigen Niederschlägen gehabt. Die Jahreszeiten "kommen" zwar im großen und ganzen, aber im einzelnen besteht doch die Witterung meist aus Abweichungen von den normalen, aus vieljährigen Durchschnitts verhältnissen. Was uns aber jetzt bald beginnende Sommer für Wetter bringen wird, das läßt sich bisher nicht vermuten. Denn erfrischungsgewaltig folgt auf einen kalten Winter, in der Mehrzahl der Fälle ein mäßig warmer und feuchter Sommer. Die jüngsten Tage mit ihren andauernden, gewissen recht lebhaften, veränderlichen Winden, ihren häufigen, bald härteren, bald schwächeren Regenfällen und ihren gewissen sehr milden, teilweise niedrigen Temperaturen lassen kaum glauben, daß wir bald Sommeraufgang haben. Am 11. Juni hatten wir den größten Teil des Tages den verückigten Prozedere, die höchste Temperatur erreichte 10 Grad Wärme. Gestern hatten wir eine Besserung des Wetters zu bezeichnen; die Sonne war nabevoll, aber harter Dunst in der Höhe, dabei wehte ein mäßiger Wind aus westlicher Richtung mit 5 bis 6 Meter Geschwindigkeit. Der Schwund am 12. Juni, abends trat wieder Nebel ein und nachts Regen, der 6 Millimeter Niederschlag lieferte. In der letzten Nacht ging die Temperatur bis auf 4 Grad herab. Heute früh leichter Nebel mit + 5 Grad Celsius, harter Wind und öfters leichte Regen. Der Witterungscharakter dürfte wohl unbekanntlich bleiben. (Wahrscheinlich.)

Unglücks-Chronik.

Aus Eisenach wird uns gemeldet: Der Kaufmann Karl Zacharias aus Wolfersdorf war Freitag nachmittag mit der elektrischen Kleinbahn von Wimmelburg nach Eisenach, wobei er auf der Plattform stand. Wätzlich lag ihm der Hut vom Kopf, und während der Wagen in vollem Gange war, sprang er herunter, um den Hut zu holen. Hierbei sprang er verkehrt ab und stürzte heftig hin, daß er sich eine schwere Kopfverletzung jagte. Man schickte ihn nach dem nächstgelegenen gemeindefreien Krankenhaus. Derleihe Wagen hatte auf der Fahrt nach hier in Weinbach kurz zuvor ein Kind des Bergmanns Voigt überfahren, an dessen Auskommen man zweifelt. Den Wagenfahrer soll keine Schuld treffen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Freitag Abend gegen 1/2 11 Uhr in der Wohnstraße in Zörbig. Beim Warten des 3. Stadtwagens stürzte der Geschäftler A. D. Geinitz über das Straßenpflaster. Seine Gliedmaßen waren vollständig zerstückelt. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Der Wohnerswerte stand bis vor drei Jahren viele Jahre in städtischen Diensten. Eines Verzeihens wegen mußte er seine Stellung aufgeben. In letzter Zeit trat noch häufige Erblindung ein. Im Anwesenheit seiner Angehörigen hat der Beklagten, der geistig vollständig gerettet war, auf bisher unangelegte Weise den Notfall betreten und ist herabgestürzt. Im Winter stürzte das vierjährige Töchterchen des Bauers Wacke aus der im letzten Hof gelegenen ersten Wohnung an 25 Meter tief in den Garten hinab. Das Kind wurde bewusstlos in ärztliche Behandlung gebracht, wo es aber sofort wieder zu sich kam. Trotz eingehender Untersuchung konnte der Arzt weder innere noch äußere Verletzungen feststellen. Das Kind liegt nach der Untersuchung wieder in die elterliche Wohnung zurück. Wahrscheinlich hat der Wind in den Fall bei einem der letzten Stürze mitgewirkt. In letzter Zeit trat noch häufige Erblindung ein. Im Anwesenheit seiner Angehörigen hat der Beklagten, der geistig vollständig gerettet war, auf bisher unangelegte Weise den Notfall betreten und ist herabgestürzt. Im Winter stürzte das vierjährige Töchterchen des Bauers Wacke aus der im letzten Hof gelegenen ersten Wohnung an 25 Meter tief in den Garten hinab. Das Kind wurde bewusstlos in ärztliche Behandlung gebracht, wo es aber sofort wieder zu sich kam. Trotz eingehender Untersuchung konnte der Arzt weder innere noch äußere Verletzungen feststellen. Das Kind liegt nach der Untersuchung wieder in die elterliche Wohnung zurück. Wahrscheinlich hat der Wind in den Fall bei einem der letzten Stürze mitgewirkt. In letzter Zeit trat noch häufige Erblindung ein. Im Anwesenheit seiner Angehörigen hat der Beklagten, der geistig vollständig gerettet war, auf bisher unangelegte Weise den Notfall betreten und ist herabgestürzt.

Aus Zörbig (Bez. Magdeburg) werden verschiedene schwere Unglücksfälle berichtet. So ereignete sich ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange am Mittwoch. Der Zuerstverrichtete Direktor H. Müller betrieb das Geschäft eines Erweiterungsbaues, dies ließ nach und er stürzte aus einer Höhe von zwölf Metern in die Tiefe. Nach einer halben Stunde erlag er den inneren Verletzungen. Der im plötzlichen Zusammenhang stand erst im 22. Lebensjahre. - Der Wilmserhäger Lito Wilske hatte sein Unglück, dem Schwenker der elektrischen Maschine zu nahe zu kommen, ihm wurde der Arm abgerissen. - Der Fabrikarbeiter Feuerbock wurde von einem Kaufmann, der nach Spaken ins, in den Kopf geschossen, doch scheint die Verletzung nicht lebensgefährlich zu sein.

Ammerberg, 14. Juni. (Die zweite diesjährige Spezialfahrschülerprüfung unserer Bezirks) fand am Donnerstag in der "Brotfabrik" unter Leitung des Herrers Waldthaus statt. Am Anfang an die Verhandlungen der ersten Konferenz über die Fahrpläne der Schullin der hiesigen Bahnstation wurde ein Vortrag über Fahrten aufzukommen, besonders bei den Kindern. Der eigentliche Referat erstellte Lehrer Friedrich Wesen über "Die Behandlung kranker Kinder". Eine Chorleitung unter Leitung des Vorsitzenden beschloß die Konferenz.

Weiberde, 14. Juni. (Raddiebstahl.) Dem Sandgrubenarbeiter Karl Gbert von hier wurde in Halle sein neues Fahrrad gestohlen. Er hatte es kurze Zeit auf der Straße stehen lassen.

Verfahren, 14. Juni. (Zweiter.) Heute mittag brach in dem Hintergebäude des Kupfermiedelmeyers Spielfest in Mölsleben a. S. Feuer aus. Das Gebäude, in dem sich die alte Werkstatt befand, brannte vollständig nieder. Entschädigungsbetrag unbekannt.

Verfahren, 14. Juni. (Konferenz.) Gestern nachmittag tagte hier die Bezirkskonferenz von Lehrer und Christlich-Sozialisten unter dem Vorsitz von Pastor Scheyer. Der Vorstand sprach über die Schulverwaltung und über die Schulpflichtfrage, an die sich eine rege Aussprache über Religion und Nationalerziehung anknüpfte. Die neue Bezirkskonferenz findet in Eisenach am 4. Juli statt; Lehrer Stöckel, Vertreter der Öffentlichkeit wird einen Vortrag über "Staatsbürgerliche Erziehung in der Schule" halten.

Verfahren, 14. Juni. (Schadenfeuer.) Borgheimsen Abend entzündet in einem im Hofe stehenden Seltenebäude der Glass- und Porzellanmanufaktur D. Kellers Feuer. Der Feuerwehrgang gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Doch wurde das Gebäude fast ganz in Asche gelegt.

Verfahren, 15. Juni. (Die reiche arme.) Hier stach vor einigen Tagen eine Witwe Wöder, die sich, wie man annahm aus dem Namen, niemals satz gegeben hatte und in den besten erkrankten Verhältnissen lebte. Wie sich jetzt herausstellte, hinterläßt die Frau ein Vermögen von 150 000 Mark.

Verfahren, 14. Juni. (Stadtverordneten-Versammlung.) In Saucha beschloß die Vertreter der Stadt, eine tägliche Beihilfe von 75 Mkg. bedürftigen Wächterinnen auf die Dauer von vier Wochen zu gewähren. Zugewogen schienen die von der Gesundheitskommission beantragte Einrichtung von Waschküchen und Kanalisation ab.

Verfahren, 14. Juni. (Städtisches.) Bei der hier stattgefundenen Stadtverordneten-Versammlung wurde vorgeschlagen, den Stadtrat der Stadt zu beschließen, im Namen der Stadt ein Zeichen der Erinnerung an den 600-jährigen Bestehen der hiesigen Schützen-Gesellschaft 500 Mkg. zur Verwendung von Ehrenpreisen.

Verfahren, 14. Juni. (Städtisches.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, für die denkschriftliche Erinnerung zum Tode des Bürgermeisters in Weisen von 1900 Mkg. zu leisten. Weiter wurde die Verleihung der Gemeindefrankenfasse für die Allgemeinen Krankenhäuser der Stadt beschlossen. Die Vereinigung soll, wenn möglich, schon vor Inkrafttreten der neuen Reichsversicherungsordnung erfolgen. Bezüglich der Nationalflugpreise die im Anfang des Krieges für den letzten der Stadt 300 Mkg. als Beitrag für die Flugpreise zu zahlen. Es wurde beschlossen, zunächst das Ergebnis der Sammlung abzuwarten. - Die Sammlungen für die Flugpreise, soweit sie an das Kreis-Komitee bereits abgeliefert sind, haben bisher im Kreise ca 1400 Mark ergeben. - Den Widerspruch im Fortschritt Buchdruck liegt dem Stadtverordneten.

Verfahren, 14. Juni. (Städtisches.) In der Sitzung der hiesigen Gemeinde gegen die Nachbargemeinde Neundorf, welche von ersterer einen Zuschuß zu den Gemeindegeldern in Höhe von 1200 Mkg. für das Etatsjahr 1911/12 verlangt, ist von Kreisverordn. darin entschieden worden, daß die Gemeinde Neundorf verpflichtet sei, an die Gemeinde Neundorf einen Zuschuß von 1200 Mkg. zu den Gemeindegeldern zu zahlen. Der Gemeinderat von Neundorf hat sich jedoch mit dieser Entscheidung nicht einverstanden erklärt, vielmehr beschloß, die Angelegenheit vor dem Landesverwaltungsgericht zum Urteil zu bringen. Ferner beschloß der Gemeinderat, die Veräußerung des Grundstückes gegen die Komturei des hiesigen Gemeinde-Kommissars zu lassen. A. hat sein Einkommen befristet, was jedoch die Steuern schuldig gelassen, die nun als Forderung von der Gemeinde zur Konkursmasse angemeldet, mangels genügender Bestätigung von dem Konkursverwalter aber ungelegt worden war.

Verfahren, 15. Juni. (Städtisches.) Die neue Entwurf der hiesigen Gemeinde gegen die Nachbargemeinde Neundorf, welche von ersterer einen Zuschuß zu den Gemeindegeldern in Höhe von 1200 Mkg. für das Etatsjahr 1911/12 verlangt, ist von Kreisverordn. darin entschieden worden, daß die Gemeinde Neundorf verpflichtet sei, an die Gemeinde Neundorf einen Zuschuß von 1200 Mkg. zu den Gemeindegeldern zu zahlen. Der Gemeinderat von Neundorf hat sich jedoch mit dieser Entscheidung nicht einverstanden erklärt, vielmehr beschloß, die Angelegenheit vor dem Landesverwaltungsgericht zum Urteil zu bringen. Ferner beschloß der Gemeinderat, die Veräußerung des Grundstückes gegen die Komturei des hiesigen Gemeinde-Kommissars zu lassen. A. hat sein Einkommen befristet, was jedoch die Steuern schuldig gelassen, die nun als Forderung von der Gemeinde zur Konkursmasse angemeldet, mangels genügender Bestätigung von dem Konkursverwalter aber ungelegt worden war.

Verfahren, 14. Juni. (Die neuen Entwurf.) Die neue Entwurf der hiesigen Gemeinde gegen die Nachbargemeinde Neundorf, welche von ersterer einen Zuschuß zu den Gemeindegeldern in Höhe von 1200 Mkg. für das Etatsjahr 1911/12 verlangt, ist von Kreisverordn. darin entschieden worden, daß die Gemeinde Neundorf verpflichtet sei, an die Gemeinde Neundorf einen Zuschuß von 1200 Mkg. zu den Gemeindegeldern zu zahlen. Der Gemeinderat von Neundorf hat sich jedoch mit dieser Entscheidung nicht einverstanden erklärt, vielmehr beschloß, die Angelegenheit vor dem Landesverwaltungsgericht zum Urteil zu bringen. Ferner beschloß der Gemeinderat, die Veräußerung des Grundstückes gegen die Komturei des hiesigen Gemeinde-Kommissars zu lassen. A. hat sein Einkommen befristet, was jedoch die Steuern schuldig gelassen, die nun als Forderung von der Gemeinde zur Konkursmasse angemeldet, mangels genügender Bestätigung von dem Konkursverwalter aber ungelegt worden war.

Die Hamsterplage. Ein festes Jähreswörterbuch. Neues Wörterbuch der hiesigen Störche Hamsterplage. In Vorbereitung des reaktionellen Teils nächste Seite.

Gelegenheitskauf mehr als 900 handfertige Kleider. Gestickte Mull-Kleider, Gestickte Leinen-Kleider. A. Huth & Co. Schauenster Gr. Steinsrasse sind beachtenswert. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. urn:nbn:de:gvb:3:1-171133730-16872166X191206161-14/fragment/page=0009

Vermischtes.

ngc. Von den Oifen. Am Sonntag, den 16. Juni, vollendet König Gustaf V. von Schweden sein 54. Lebensjahr. — Erzbischof von Wolf Friedrich von Mecklenburg ist am Freitag, den 14. Juni, seinen 80. Geburtstag. Der in Neu-Strelitz lebende Erzbischof von Pommeranien ist die suite des Herzogthums medlenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 80 und Militärrichter die suite des preussischen 1. Garde-Regiments.

ngc. Herr von Ribben-Baecker als „Sambal“. Einen listigen Scherz leistet sich ein Pariser Boulevardblatt. Es listigen Seiten folgenden keinen Artikel auf: „Ist es ein Symbol? Auf alle Fälle ist es eine der Genovheiten des „faiser“, seine Diplomaten in militärische Uniformen zu kleiden, als ob der Heier-Palast besser für sie geeignet wäre als der Oben. Der Hüch von Ribben konnte die eleganten Tadel eines Futuristen-Garten annehmen. Zeit Ende Mai hat Herr von Ribben-Baecker die suite des Reichs, sich in dem ersten und strengeren wütenden Waffentanz eines Majors des thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 71 zu zeigen. Und er macht von diesem Weide Gebrauch. Am 1. Juni hat er bei einer sehr eleganten Abendgesellschaft sein „Debit“ gefeiert. — Hier ist, so schreibt dazu die „H. G.“, ein hübscher viel des Intensus zur Verfügung. Das ist Herr von Ribben, der als Generalmajor die suite der Armee geführt wird, das Recht zum Tragen des Titels der Bonner Majoren, in deren Reihen er am Krieges gegen Frankreich teilnahm, besitzt, ist richtig und albestimmt. Was aber über Herrn von Ribben-Baecker hier erzählt wird, ist zwar höchst amüsan, doch ganz und gar nicht zutreffend. Der jetzige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat, als Stützgarter von Geburt, erst in der Reserve und dann in der Landwehr Württemberg bis zur Würde eines Majors gedient, und vor die neue, vor wenigen Wochen erzielene Rangliste, Seite 1147, aufgeführt, findet dort beim Rangbezug Stützgarter unter den seit dem Erscheinen der Rangliste häufig ausgewechselten Offizieren die höchste Beförderung. Das ist Herr von Ribben-Baecker, „Schöffe u. u.“. Natürlich hat der König von Württemberg dem Major von Ribben-Baecker, wie dies für Stabsoffiziere selbstverständlich ist, bei der Bewilligung seines Abschiedsgeldes die Uniform begeben. Wie aber kommt dieses Pariser Blatt zu dieser Angabe? — Auf das thüringische Infanterie-Regiment Nr. 71, das in Potsdam zum Chef des 4. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 72 ernannt wurde, mit Herrn von Ribben-Baecker bemerkt? Dann muß es selbst in dem Irren seines Mitarbeiters ausgehen.

Wenn man mit Spanien beschäftigt ist. Am Anfang des letzten Herbstes in der Halleschen Zeitung ist schon aus Madrid noch folgende Nachricht zu: In der Sitzung der spanischen Kammer erlangte der frühere Minister für schöne Künste und Unterricht Burell von der Regierung eine Erklärung über den Verkauf des im Kloster Montserrat befindlichen Gemäldes von Juan der B. an die Ministerpräsidenten Ganales erwiderte: Diese Künste können mir jetzt noch nicht werden, denn es ist darüber noch keine Entscheidung getroffen worden, und es ist nicht möglich, über den Verkauf des Gemäldes in eine Diskussion einzutreten. Burell bemerkt, daß das Gemälde einen ausserordentlich hübschen und ausgereiften werden könne noch dürfte, und schließt dazu an: Burell erwidert, daß die Ministerpräsidenten nicht mit einem Agent aus der Gemäldehandlung, sondern mit einem Berliner Museum, jedoch an einen deutschen Künstler verkaufen zu dürfen. Ich wies ihm kurzweg ab. kurze Zeit darauf suchte mich der General des Ordens auf, zu dem das Kloster Montserrat gehört, und erklärte mir, ich sei nicht berechtigt, gegen den Verkauf ein Wort anzulegen. Ich wies ihm darauf hin, daß die Regierung die Provinz durch den Verkauf unter Administration zu stellen. Bald nachher empfing ich den Besuch eines Herrn von der deutschen Botschaft, der die Angelegenheit mit größter Discretion mit mir zur Sprache brachte. Ich hielt aus jetzt daran fest, daß der Staat durchaus das Recht habe, sich dem Verkauf zu widersetzen. Nach meinem Rücktritt vom Ministeramt wurde die Angelegenheit dem spanischen Botschafter in Berlin übergeben. Man hat die Angelegenheit, wie es scheint, auch zum Gegenstand diplomatischer Vorstellungen gemacht. Nun besitzt das Kloster das Gemälde nur als Depot, kann es also nicht verkaufen. Dies hat der Stifter des Gemäldes in der Stiftungsurkunde überdies ausdrücklich so bestimmt. Der Verkauf des Gemäldes wäre also eine niedrige Handlung. Der Minister für schöne Künste und Unterricht erwiderte, der Staatsrat habe sich mit der Angelegenheit beschäftigt, ohne sich indes darüber schlüssig zu werden. Neben das Eigentum an dem Gemälde sei es nämlich vor langer Zeit zum Verkauf zwischen dem Staat und dem Patronat des Klosters gekommen, und der Verkauf sei noch nicht bewirkt. Solange der zuständige Minister, der sich mit der Frage angelegentlich beschäftigt, sich nicht darüber entschieden habe, könne sie nicht zur Diskussion gestellt werden. Burell erklärte darauf, bejenige, der den Verkauf angelehrt habe, sei gar nicht dazu berechtigt anzugehen. Der Erzbischof von Sevilla, der Gründer des Patronats, habe eine für allemal den Verkauf und die Veräußerung des Klosters genannten Patronats unterlag, und das Eigentum an dem Gemälde sei keineswegs zweifelhaft.

Das Wandertum in Ruffisch-Polen. Man weiß aus Ldz, 11. Juni: Auf der Randbreite nach Lubanica überließen ein Benefizien einer Stadtgenossenschaft, 18 1/2 in den Schatzern und einen Katalog, bezeichneten drei weitere Bahnhöfe und raubten sämtlich Bahnhöfe aus.

Ein freier Heberfall wird aus Wlatajewski (Muskau) berichtet: In der Nähe des Bahnhofs W. o. j. wurde ein Heber-

fall auf den Raffierer einer Fabrik in Dombrowa verübt. Der Raffierer wurde verunehrt. Durch herbeieilende Polizeicamere wurde das Geld geteilt. Von den Beamten wurde einer getötet und einer verletzt.

Der Posten Heberfallen am hellen Tage einen Handelsreisenden in Gernath in Wille. Der Heberfalle begabte den Räubern am Abend in der Nähe des Bahnhofs von Boulayles-Troux und wollte sie anhalten. Einer der Räuber feuerte und verletzte ihn tödlich, die Angreifer entflohen in Automobil. Der tote Handelsgemann. Im Hause Jägerstraße 17 an Groh'sterterische wohnt der Arbeiter Oskar Kuben, der in einer Goldbearbeitungsfabrik in Nantzig beschäftigt war. Vor mehreren Wochen unterschlug er einige hundert Mark und ließ sich auf seiner Arbeitsstelle nicht mehr sehen. Vor vierzehn Tagen wurde bei Weis aus dem Teilament die Leiche eines Mannes gefunden, die bereits hart in Verwesung übergegangen war. Frau Kuben erkannte diese als die Leiche ihres Mannes, worauf die Verurteilung erfolgte. Am Donnerstag erkrankte nun bei der Polizei der tote Handelsgemann und gab an, daß er das unterliegende Geld bis auf den letzten Pfennig ausgegeben habe und nunmehr seine Strafe ermahne. Die herbeigekommene Frau Kuben war nicht wenig erstaunt, ihren todegelegenen Gatten lebend wieder zu sehen.

Heberfall auf einen Rauschhändler. Ein Rauschhändler der Brauerei Uedlingen ist das Opfer eines dreifachen Heberfalls geworden. Als er bei Abdingen auf seinem Dienstwagen durch den Wald kam, wurde er hinterrücks überfallen, durch Dolchschläge lebensgefährlich verletzt und seines Geldes im Betrage von ca. 700 Mark beraubt. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Rauschhändler auf der Wille eines Ministers. In der Larell wurde gegen die Witwe des früheren Reichsministerpräsidenten General Mann ein Mordversuch durch einen früheren Diener unternommen, der sie erschossen wollte, nachdem er für 15 000 Franc Schmutzgebühren gefordert hatte. Der Mord wurde verfehlt. Das Verbrechen der Heberfallen ist verbreitet.

Der Streit der Sereute in Le Suvre. Im Auftrage des französischen Marineministeriums wurde von West 203, von Ostent 80 und von Cherbourg 60 Matrosen der Kriegsschiffe nach Le Suvre abgeordnet, um die ausfindige Mannschaften des Postdamers Sereute zu erfassen. Die „Sereute“ wird am heutigen Sonntagabend abgehen.

ok. Die letzte Mode von Shanghai. Eine ganz besonders geschmackvolle Wendung scheint jetzt die Shanghaier chinesische Frauenmode durcuzunehmen; jedenfalls hat sie einen anderen Gemann zu einem Vergemeinschaftsdrück getrieben, den die chinesische Zeitung „Siuwen-pao“ veröffentlicht; allerdings nicht mit dem Namen des Vergemeinschafters, der wohlweislich anonym zu bleiben vorzog. Um sich seinen Spott über die seit den Tagen der Revolution ins Schlimme gewanderte Mode zu erklären, muß man sich eine nach dem „dernier cri de Shanghai“ gefärbte Schöne vorstellen. In ihr fallen vor allem die neuen Strantrachten auf. So wird zum Beispiel das Haar zu einer Kugel geformt und auf der Vorderkopf gelegt; aber es wird nach (Gretchenart) in den Hinterkopf gewickelt. Die Haare, goldbunternartige Weisse ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der neuen Mode, wenn auch die Augen gar nicht danach verlangen. Auch die Hände, die um den Hals gelegt werden oder den Brustkorb auf das Kleid stützen, und die goldenen Schmuckstücke scheinen nicht minder neu als überflüssig. An Stelle der kleinen Fuchshäute sind Schuhe aus Leder getreten; der sitzende Arm der Hand, der früher die hübsche Schöne bei ihren Ausgängen nicht entbehren konnte, wird jetzt von einem zierlichen Spatzierstocken ersetzt.

Das etwa fünf die angrenzenden Punkte der neuen Mode, gegen die die „Siuwen-pao“ ebenfalls erhebt. Das es nicht in schneidender Weise geschieht, geht aus den folgenden Worten hervor, die in der Uebersetzung der „Shanghai Nachrichten“ etwa lauten:

„Eine Dame mit blauer Weisse gleicht dem Kopf eines Ochsen. Das weiße Band um den Hals sieht aus, wie ein Strich, an dem man sich aufhängen will.“
„Die lebernen Schuhe machen einen glauben, daß das Fräulein einer Missionsgesellschaft angehört.“
„Die goldene Kette um den Hals erinnert an die Gierigkeit eines Strafgefangenen.“
Der Auftrag der Haartracht von hinten gesehen, gleicht dem Kopf eines Hais, das auf der Weisse das schwarze.
„Der „Gretchenkopf“ erinnert an einen zum Kampfe bereiten Kämpfers.“ (Wenn jetzt Jopptitger in Streit geraten, dann werden sie gewöhnlich vorher ihre Köpfe um den Kopf, um dem Gegner seine Weisheit zu geben, den Kopf zu packen.)
„Eine Dame mit einem Spatzierstock gleicht einem Affen, der spazieren geht.“
Der Streiber war offenbar bereit über die Ähnlichkeit seiner hübschen Kritik erheben, daß er jetzt noch die letzte Woffe anstifte, um alles Vorbeigehende zu mildern:

„Im übrigen gleicht das Hinterteil und das Gesicht der Dame dem eines Kriegers, der in die Schlacht geht.“

Wissenschaft, Kunst, Theater und Musik.
he. Vorlesungsankündigungen. Die Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg gibt in diesem Sommersemester 1912 immatrikulierter Studenten. Davon sind: in der chemisch-physiologischen Fakultät 101, in der mathematisch-physiologischen 149, in der rechts- und naturwissenschaftlichen 425, in der medizinischen 454, in der philosophischen 665 und in der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fakultät 665.

fliden Fakultät 890. Der Staatsangehörigkeit nach sind 1045 aus Baden-Württemberg, 506 Preußen, 376 reichsdeutsche und 147 Ausländer. Dazu kommen 99 Hörer. Die Gesamtanzahl beträgt mithin 173. — Der hiesigen katholischen Fakultät ist die Professur der Staatsrechtswissenschaften an der Universität Straßburg übertragen worden. — In Göttingen habilitierte sich Dr. Georg Basquall, bisher Privatdozent an der Universität Rom, für das Fach der Historischen Philologie. — Der a. o. Professor für griechische Sprache an der Universität Straßburg a. o. Dr. Richard Goguetz ist zum ordentlichen Professor befördert worden. — Prof. Sauer hat sich kürzlich einen Ruf nach Gießen als Nachfolger von Prof. Strödel angelehrt. Er ist 1881 zu Straßburg i. E. geboren. — Der Dozent Bauinspektor Dr.-Ing. Otto Immann wurde vom 1. Oktober 1912 ab zum ordentlichen Professor der Ingenieurwissenschaften an der technischen Hochschule in Karlsruhe ernannt. Gelesen ist er 670 zu Straßburg. — Dem Honorarprofessor mit Titel und Rang eines ordentlichen Professors für angewandte Thermodynamik an der technischen Hochschule zu Münster a. d. Wesel, Hofrat Dr. Carl von Lindt ist anlässlich seines 70. Geburtstages der Titel und Rang eines Geheimrates verliehen worden. — H. K. von Erlangen-Streitbrunn, das ein Alter von 4000 Jahren haben dürfte, wurde zwischen Göttingen und Göttingen (Kreis Göttingen) bloßgelegt. Nach der „Allgemeinen“ ist es aus schwarzen Steinen zusammengesetzt und misst 1,65 Meter in der Länge und 1 Meter in der Breite. Gefunden wurden mehrere jeher erhaltene Linien, mehrere Bronzegeräte und die Nachbildung eines Steinbeils aus Bernstein. Der ganzen Anlage nach dürfte es sich um das Grab eines Hauptlings handeln.

Landwirtschaftliches.

Im württembergischen Saatenlandbericht der Reichsstatistik des Deutschen Landwirtschaftsvereins wird unter dem 16. Juni u. a. ausgeführt: Das Wetter der letzten acht Tage war sehr abwechselnd, für die weitere Entwicklung der Getreidepflanzen (sowie der Hackfrüchte und der Futterpflanzen) haben sich diese Witterungsverhältnisse im allgemeinen sehr vorteilhaft erwiesen. Die Wintergerate haben ihren guten Stand beibehalten bzw. weiter zu verbessern vermocht. Ten G. o. m. e. a. e. t. u. e. l. a. m. die Witterung gleichfalls sehr zu lasten, namentlich die Gerste hat gute Fortschritte gemacht. Weniger günstig laufen allerdings die Berichte über den Hafer, dessen Entwicklung nicht allseitig den gegebenen Erwartungen entspricht. Der häufig erwähnte dünne Stand wird zum Teil auf stürmische Stadien (Zerfall) zu r. m. zurückzuführen, auch macht sich Il. t. r. u. i. u. l. i. u. l. i. e. m. die Gerstenernte. Die Gerstenernte ist nur bei feuchtem Wetter die Verfüllung des Luftraums erforscht. Die G. e. u. e. r. t. i. s. t. i. e. m. im Gange, der Betrag wird sehr verschieden ausfallen; namentlich, wo das Untergras fehlt, zu wünschen übrig lassen, im Durchschnitt aber einen Mittelwert ziemlich nahe kommen.

Manus von Wieser und Kiehn. Das Projektant in Halle hat ein weiteres, völlig abgeschlossenes Bildnis und Kiehn. Das Bildnis hat ein Bildnis von Wieser und Kiehn. Das Bildnis hat ein Bildnis von Wieser und Kiehn. Das Bildnis hat ein Bildnis von Wieser und Kiehn.

Kurorte und Reisen.

Aus San Kubona wird geschrieben: Am 2. Juni besuchte Professor Dr. R. o. n. i. o. r. e. der Anatomie der Universität Straßburg, mit seiner Ehefrau, die Kurorte von Wieser und Kiehn. Die wichtigsten Einrichtungen und Anlagen des Bades und erboten mit dem Besuch des Gasbades, welches aus lebhaftem Interesse fand. Hier wurde von einem Wobazier das Bad und seine Technik demonstriert. Nach der Erprobung des Wobazierens läßt sich denken, die Quelle anwenden — auch manchmal jungen Frauen — die Erprobung ihrer Wobazierprozeduren. Angehen von der besonderen Substanz dieser Wobazier und — jedoch, mit das Gas hier noch in höherem Maße als in höherem Mineralwasser (Stahlbad) auf der Haut, die die Blutgefäße erweiternde Wirkung hervor, die bei gewissen Störungen der Zirkulation Kubona in eine Reihe neuer Franzosen und Wobazier stellt.

Die Kurorte von Wieser und Kiehn. Die Kurorte von Wieser und Kiehn. Die Kurorte von Wieser und Kiehn. Die Kurorte von Wieser und Kiehn.

Schön sein, heißt gesund sein!

Die Gesundheit ist der Quell aller Schönheit, das harmonische Gleichgewicht der Natur. Nicht Saffen, Puder, Schminken usw. können ein gestörtes Gleichgewicht wiederherstellen, d. h. also schöner machen. Viel vernünftiger und erfolgreicher ist es, die durch Unrartum, Mischluft, Nervosität, Verdauungsleiden, Frauenkrankheiten usw. verdrängten Säfte zu regenerieren, das Blut besser, die Nerven kräftiger zu machen und die Verdauung zu regeln, damit die Elastizität des Körpers und des Geistes vermehrt und die Widerstandsfähigkeit der Nerven gesteigert wird. Nur so wird es möglich sein, diejenigen Beschwerden zu beheben, die dem Antlitz eine nervöse Prägung geben und es vorzeitig altern lassen.

Am aber von innen heraus durchbringend auf den ganzen Organismus einwirken zu können, bedarf es einer Verjüngungs- und Aufrichtigkeitskur, wie sie die Biomalaktur in der angenehmsten, zweckmäßigsten und billigsten Weise bietet.

Biomalz ist gewissermaßen konzentriertes Sonnenlicht und strahlt seine Wirkungen bis in die verborgenen Stellen aus. Die Verdauung wird mächtig angeregt, Blut und Säfte werden verbessert, die Nerven kräftigt.

Nach dem Gebrauch mehrerer Dosen macht sich die Wirkung naturgemäß auch äußerlich bemerkbar. Insbesondere wird die Gesichtsfarbe frischer und rosiger, der Teint reiner.

Bei mageren oder in der Ernährung heruntergekommenen Personen

macht sich eine Steigerung des Appetits, des Gewichts und eine mächtige Umänderung der Formen bemerkbar, ohne daß überflüssiger und lästiger Fettsaffas die Schönheit der Formen beeinträchtigt.



Biomalz hat seine fieghafte, verjüngende Kraft bewährt bei allen, die aus inneren Gründen der Kräftigung und Aufrichtigkeitskur bedürfen. Für Wöchnerinnen und stillende Frauen ist es ebenso unentbehrlich wie für alternde Personen. Kinder, namentlich blasse und feldbe, die den Anforderungen der Schule nicht gewachsen sind, nehmen Biomalz mit vorzüglichem Erfolg zur Stärkung sowie zur nachhaltigen Förderung des Knochenwachstums.

Biomalz ist von Professoren und Ärzten glänzend begutachtet und in händigen Gebrauch zahlreicher Königl. Kliniken. Dose 1 M. und 1.90 M. in Apotheken, Drogeriehandlungen und Reformhäusern. Man lasse sich nicht täuschen, mindere wertige Nachahmungen, viellecht sogar mit ähnlich klingenden Namen, und dergleichen als anlässlich „eben so gut“ aufgeben. Das echte, flüssige, wohnschmeckende Biomalz ist in seiner Art nicht so leicht erfassbar, wie dies bedeutende Professoren und Ärzte, sowie alle Konsumenten immer von neuem wieder bestätigen. Bezugskausen, ausführliche Broschüre über Biomalz und eine Kapselprobierprobe kostenlos durch Chem. Fabrik Gebr. Datemann, E. S. S. Berlin.

